



STEP 13/3

Benedikt Paul Göcke / Christian Pelz (Hg.)

# Die Wissenschaftlichkeit der Theologie

Band 3  
Theologie und Metaphysik

*Cover image*

Johann Bockberger d.Ä.: Kaiser Ferdinand I., Bildnis in ganzer Figur.  
Kunsthistorisches Museum, Wien

Printed as habilitation thesis on recommendation of the Fachbereich Geschichte/Philosophie of the Westfälische Wilhelms-Universität Münster with support of the Deutsche Forschungsgemeinschaft.

*Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek*

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>

ISBN 978-3-402-11920-4

ISBN 978-3-402-11921-1 (E-Book PDF)

DOI <https://doi.org/10.17438/978-3-402-12409-3>



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-No-Derivatives 4.0 (CC BY-NC-ND) which means that the text may be used for non-commercial purposes, provided credit is given to the author. For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>. To create an adaptation, translation, or derivative of the original work and for commercial use, further permission is required.

Creative Commons license terms for re-use do not apply to any content (such as graphs, figures, photos, excerpts, etc.) not original to the Open Access publication and further permission may be required from the rights holder.

© 2001/2019 Ernst Laubach. A publication by Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster  
This book is part of the Aschendorff Verlag Open Access program.

[www.aschendorff-buchverlag.de](http://www.aschendorff-buchverlag.de)

Ruben Schneider

## Metaphysik und Gottesperspektive

Ein Haupteinwand gegen Metaphysik besteht darin, dass sie ein vermessenenes Theoretisieren vom „Gottesstandpunkt“ aus darstelle,<sup>1</sup> welches unsere kontingent-historischen, veränderlichen Erkenntnisbedingungen und Perspektiven zu überspringen suche. Der metaphysische Realismus strebe eine einzige, eindeutige wahre Beschreibung der Wirklichkeit an und drohe damit in einen pluralitätsfeindlichen Absolutismus umzuschlagen. Es wird daher ein ‚epistemisch bescheidener Realismus‘ vorgezogen, der besagt, dass wir uns mit der Erprobung von ‚Modellen‘ der Wirklichkeit zwar annähern, die Gottesperspektive aber niemals einnehmen könnten.<sup>2</sup> In dieser Note soll gezeigt werden, dass der metaphysische Realismus impliziert, dass wir zumindest einige aus der Gottesperspektive wahre Sätze aufstellen können (absolute bzw. ewige Wahrheiten, die nicht rein analytische Sätze bzw. Tautologien sind): Wer metaphysische:r Realist:in sein will, muss annehmen, dass wir über absolute Wahrheiten verfügen (These G). Es soll gezeigt werden, dass die Verneinung jedes Zugangs zur Gottesperspektive (These ¬G) selbstwidersprüchlich ist und es werden einige absolute Wahrheiten angeführt. Sie sind Wahrheitskriterien für unsere ‚Modelle‘ (Theorierahmen) und bezeichnen zugleich immanente ontologische Merkmale der ultimativen Wirklichkeit selbst. Anschließend wird dargelegt, dass hieraus nicht folgt, dass der metaphysische Realismus in einen pluralitätsfeindlichen Absolutismus übergeht.

### 1. Begriffsklärung

In diesem Abschnitt sollen vorab die Begriffe des endlichen und unendlichen Erkenntnissubjekts und des semantischen (metaphysischen) Realismus und des Antirealismus bereitgestellt werden.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> MAGNUS STRIET: „Wunderbar, man streitet sich. Katholische Kirche - willkommen in der Moderne“, in: *Herder-Korrespondenz* 71/2 (2017), 13–16.

<sup>2</sup> MATTHIAS REMÉNYI: „Gottes Gegenwart denken. Eine fundamentaltheologische Programmskizze, in: B. P. Göcke/T. Schärfl (Hg.): *Freiheit ohne Wirklichkeit? Anfragen an eine Denkform*, Münster 2020.

<sup>3</sup> Zum Folgenden EMERICH CORETH: *Metaphysik. Eine methodisch-systematische Grundlegung*, Innsbruck/Wien/München <sup>2</sup>1964, LORENZ B. PUNTEL: *Grundlagen einer Theorie der*

**(1.1) Definition. 1°** Das *partikular-endliche Subjekt*  $S_P$  ist das Erkenntnissubjekt, das durch veränderliche historisch-kontingente (d. h. endliche) Bedingungen sowohl extensiv (im Umfang) als auch intensiv (in Exaktheit und Geltung) limitiert ist: Wir sind z. B. extensiv an die Grenzen des beobachtbaren Universums gebunden und intensiv an die Grenzen unserer kognitiven Kapazitäten. Das *unendliche Subjekt*  $S_U$  ist das Erkenntnissubjekt, das nicht an endliche Bedingungen gebunden ist. Sein Erkennen ist unendlich sowohl in extensiver als auch in intensiver Hinsicht und schlechthin unbedingt.<sup>4</sup>

2° Sei  $\alpha$  ein Aussagesatz und seien  $(S)_P$  und  $(S)_U$  nicht-wahrheitsfunktionale Operatoren, dann werde  $(S)_P\alpha$  gelesen als „Es verhält sich aus der Perspektive des partikular-endlichen Subjekts  $S_P$  so, dass  $\alpha$ “, und  $(S)_U\alpha$  als „Es verhält sich aus der Perspektive des unendlichen Subjekts  $S_U$  so, dass  $\alpha$ “.  $(S)$  ohne Index bezeichne Subjektivität simpliciter, noch nicht ausdifferenziert in endliche oder unendliche Subjektivität.

3° Seien  $\alpha$  ein Aussagesatz und  $T$  und  $\Phi$  Prädikatoren, dann werde  $T\alpha$  gelesen als „Es ist wahr, dass  $\alpha$ “ und  $\Phi(T\alpha)$  oder kurz  $\Phi T\alpha$  als „Es wird erkannt, dass  $\alpha$  wahr ist“.<sup>5</sup>

**(1.2) Definition. 1°** Der *metaphysische Realismus* (metaphysisch-transzendenter Realismus [MTR] und metaphysisch-immanenter Realismus [MIR]) umfasst folgende Definitia bzw. Annahmen:

*Wahrheit*, Berlin/Boston 1990, ders.: *Struktur und Sein. Ein Theorierahmen für eine systematische Philosophie*, Tübingen 2006, insbesondere GODEHARD BRÜNTRUP: *Mentale Verursachung. Eine Theorie aus Perspektive des semantischen Anti-Realismus*, Stuttgart/Berlin/Köln 1994, Kap. 2, und RUBEN SCHNEIDER: „Theologie als Wissenschaft vor dem Hintergrund der transzendentalen und der linguistischen Wende“, in: B. P. Göcke (Hg.): *Die Wissenschaftlichkeit der Theologie. Bd. 1: Historische und systematische Perspektiven*, Münster 2018, 33–83.

<sup>4</sup> Kant nennt das endliche Subjekt den *intellectus derivativus* bzw. *intellectus ectypus* und das unendliche Erkenntnissubjekt den *intellectus originarius* oder *intellectus archetypus*; vgl. KrV, AA 03: 465f.; A694|B722f. Siehe auch CORETH: *Metaphysik*. Die Zitatangaben von Kants Werken orientiert sich in diesem Beitrag an den Richtlinien der Kant-Studien. Nach Angabe des Siglums folgt die der Akademie-Ausgabe (AA) mit Band-, Seiten- und bei direkten Zitaten zusätzlich mit Zeilenangabe sowie zusätzlich die Seitenzahl der Originalausgaben A und/oder B.

<sup>5</sup> PUNTEL: *Struktur und Sein*, 148–161.

- a) *S<sub>p</sub>-unabhängige Welt*: Der Begriff einer denkunabhängigen extramentalen Wirklichkeit ist sinnvoll und intelligibel, ihre Existenz wird angenommen. (MTR: Die Welt ist S<sub>p</sub>- und S<sub>U</sub>-unabhängig; MIR: Die Welt ist S<sub>p</sub>-unabhängig, aber S<sub>U</sub>-abhängig.)
- b) *Nicht-epistemischer Wahrheitsbegriff*: Die denkunabhängige Wirklichkeit macht jeden sinnvollen deklarativen Aussagesatz wahr oder falsch. Wahrheit bedeutet Übereinstimmung (Korrespondenz) von Satz und Sachverhalt. Eine Theorie, die für menschliche Ansprüche perfekt ist, kann dennoch falsch sein, d. h. es gilt:  $\neg[(S)_p T\alpha \rightarrow T\alpha]$ .
- c) *Bivalente Semantik*: Ein sinnvoller deklarativer Aussagesatz ist *entweder* wahr *oder* falsch, unabhängig von unserem epistemischen Zustand, d. h. es gilt  $T\alpha \vee T(\neg\alpha)$ . Ein Drittes gibt es nicht. Das heißt, dass *für uns* bislang oder gar prinzipiell unentscheidbare Sätze unabhängig von uns wahr oder falsch sind.<sup>6</sup> Dazu gehören die These von der *Explizierbarkeit der Referenz* (d. h. der realistische Wahrheitsbegriff ist nicht hinreichend explizierbar, wenn nicht ebenfalls der Begriff der Referenz ausreichend expliziert ist)<sup>7</sup> und eine *wahrheitskonditionale Bedeutungstheorie* (die Bedeutung eines Satzes wird dann erfasst, wenn erfasst wurde, was in der geistunabhängigen Welt der Fall sein muss, damit der Satz wahr ist – im Gegensatz zu einer Gebrauchstheorie der Bedeutung).
- d) *Möglichkeit des Gottesstandpunkts*: Für den metaphysischen Realismus ist eine eindeutige perfekte Theorie möglich, welche die denkunabhängige Welt aus der Perspektive eines idealen perfekten Denkers (aus der „Gottesperspektive“ / God’s eye view) so beschreibt, wie sie ist, d. h. die korrespondenztheoretisch alle Wahrheiten ausdrückt. Hierbei gelten folgende wesentlichen Annahmen:

<sup>6</sup> Als ein Beispiel wird oft die (starke) Goldbachsche Vermutung herangezogen: *Jede gerade natürliche Zahl größer 2 ist als Summe zweier Primzahlen darstellbar*. Die Goldbachsche Vermutung gehört zu den sogenannten „Hilbertschen Problemen“ der Mathematik und ist bis heute weder bewiesen noch widerlegt. Gemäß dem metaphysischen Realismus ist er dennoch an sich entweder wahr oder falsch, unabhängig davon, ob wir sie bewiesen oder widerlegt haben. Es gilt: „Eine realistische Semantik ist notwendigerweise objektivistisch und eine anti-realistische Position ist mit einer objektivistischen Semantik unverträglich. [...] Wo Bivalenz ist, da ist Realismus [...]“ (BRÜNTRUP: *Mentale Verursachung*, 111).

<sup>7</sup> Ein Satz „ $x$  ist F“ ist gemäß einer realistischen Wahrheitsauffassung genau dann wahr, wenn es eine Entität  $a$  in der denkunabhängigen Welt gibt, auf den  $x$  referiert, und wenn zudem das Prädikat F ebenfalls auf diese Entität  $a$  referiert. So ist für den Realismus beispielsweise gefordert, dass in der Aussage „Gott ist allwissend“ die Referenz des Nomens „Gott“ und des Prädikats der Allwissenheit explizierbar ist. Der Begriff der Referenz ist der „Kernbegriff des Realismus und Korrespondenztheorie der Wahrheit.“ (Ebd., 140f.) Diese Entität in der Welt muss kein reines Substratum oder keine Substanz sein, es kann sich auch um atomare Sachverhalte oder Prozesse handeln. Ebenso kann  $x$  im Satz „ $x$  ist F“ selbst satzartig sein.

- i. Die perfekte Theorie ist als *Allklasse* aller wahren Propositionen aufzufassen (nicht als axiomatische Theorie, welche nach den Gödelschen Unvollständigkeitstheoremen unmöglich wäre).<sup>8</sup>
- ii. Die Möglichkeit einer perfekten Theorie ist eine *Realmöglichkeit* (*denkunabhängige* bzw. *metaphysische Möglichkeit*). Für den metaphysischen Realismus reicht eine bloße Denkmöglichkeit bzw. bloß logische Möglichkeit (reine Widerspruchsfreiheit) der perfekten Theorie nicht aus (sie ist kein bloß regulatives Ideal oder bloßes Postulat).
- iii. Die perfekte Theorie muss für evolutionär entstandene, endliche Wesen nicht vollständig erreichbar sein, es genügt, dass sie als Ganze für einen idealen Denker (d. h. aus der Perspektive von  $S_U$ ) realmöglich ist.
- iv. Der ideale Denker ist (wenn er existiert) *allwissend*, doch er steht der geistunabhängigen Welt ebenfalls äußerlich gegenüber. Wird Wissen als *true justified belief* aufgefasst, dann folgt aus *true belief* aufgrund der Korrespondenzialität auch, dass der allwissende Denker nicht irren kann: Der Gottesstandpunkt ist *infallibel*, d. h. es gilt:  $(S)_U T\alpha \rightarrow T\alpha$ .

Punkt (d), iii. besagt, dass wir als endliche Wesen die perfekte Theorie nicht *vollständig* erreichen können müssen. Es lassen sich sogar Sachverhalte angeben, die für uns unter der Voraussetzung des Realismus prinzipiell nicht erkennbar sind. So verpflichtet der metaphysische Realismus in der Mathematik auf einen Realismus bezüglich abstrakter Entitäten. In der Linearen Algebra ist nun auf Basis des Prinzips der Bivalenz beweisbar, dass der Vektorraum  $\mathbb{R}$  über dem Körper der rationalen Zahlen  $\mathbb{Q}$  eine Basis mit überabzählbar-unendlich vielen Elementen besitzt – jedoch lässt sich ebenso zeigen, dass es für uns Menschen kein konstruktives Verfahren geben kann, diese Basis jemals anzugeben.<sup>9</sup> Diese Basis wäre aber in der perfekten Theorie explizit enthalten.

<sup>8</sup> Während in der Standard-Mengentheorie aufgrund des Cantorschen Theorems keine Allmenge vorkommt, existiert in den Mengentheorien von Morse-Kelley (MK) oder Neumann-Bernays-Gödel (NBG) die Allklasse, die alle Mengen und via Inklusion alle echten Klassen enthält. Es wäre vermutlich aber methodisch auch völlig ausreichend, die Klasse aller Wahrheiten als ein Grothendieck-Universum zu definieren; vgl. dazu SCHNEIDER: „Theologie als Wissenschaft vor dem Hintergrund der transzendentalen und der linguistischen Wende“, 71 sowie ders.: „Der semantische Realismus und die Allklasse aller Entitäten“, in: U. L. Lehner/R. K. Tacelli (Hg.): *Wort und Wahrheit. Fragen der Erkenntnistheorie*, Stuttgart 2019, 121–130.

<sup>9</sup> Vgl. EGBERT BRIESKORN: *Lineare Algebra und Analytische Geometrie I*, Noten zu einer Vorlesung mit historischen Anmerkungen von Erhard Scholz, Wiesbaden 1983, 284.

2° Eine Abschwächung des metaphysischen Realismus ist der *deflationäre methodologische Non-Realismus (Instrumentalismus)*: er ist ein semantischer Realismus, denn er lässt den Begriff einer geistunabhängigen Welt als sinnvollen Grenzbegriff zu, erklärt ihn aber als irrelevant für unsere wissenschaftlichen Unternehmungen. Ebenso werden ein nicht-epistemischer, realistisch-korrespondenztheoretischer Wahrheitsbegriff, eine bivalente Semantik und eine Explizierbarkeit der Referenz für den Gottesstandpunkt zugelassen, für uns aber als irrelevant erachtet: Unsere Theorien haben schlichtweg keine Wahrheitswerte, sie sind reine Anwendungs- und Vorhersageinstrumentarien. Die wahrheitskonditionale Bedeutungstheorie ist für den methodologischen Non-Realismus ebenso nicht relevant: Die Bedeutung der Terme ergibt sich rein intratheoretisch. Über die Güte von Theorien wird anhand ihres Erfolgs in der Anwendung und bei Vorhersagen entschieden. Auch eine perfekte Theorie aus Gottesperspektive wird als Grenzbegriff zugelassen (sie ist metaphysisch möglich), hat für den Non-Realismus aber keinerlei Relevanz. Ein Beispiel für eine non-realistische Position ist der Strukturalismus.

3° Der *semantische Anti-Realismus (epistemischer immanenter Realismus)* ist dem starken metaphysischen Realismus entgegengesetzt. Er umfasst folgende Definitionen:

- a) *Keine denkunabhängige Welt*: Der Begriff einer denkunabhängigen Welt, die wir erkennend abbilden, ist für den semantischen Antirealismus nicht intelligibel, da diese Welt außerhalb unserer epistemischen Reichweite liegt.
- b) *Epistemischer Wahrheitsbegriff*: Der Antirealismus vertritt einen rein epistemischen Wahrheitsbegriff: Ein Satz ist genau dann wahr, wenn er unter idealen Erkenntnisbedingungen gerechtfertigt behauptet werden kann. Wahrheit ist relativ zu den epistemischen Bedingungen des Menschen: Eine ideale menschliche Theorie, die allen menschlichen Ansprüchen genügt, kann nicht falsch sein („*Homo-mensura-Realismus*“), d. h. es kann gelten  $(S)_pTa \rightarrow Ta$ . Wahrheit ist also identisch mit Behauptbarkeit aus idealer menschlicher Perspektive.
- c) *Keine bivalente Semantik*: Die bivalente Semantik wird abgelehnt. Aussagen, die nicht konstruktiv bewiesen oder widerlegt werden können, sind weder wahr noch falsch. Des Weiteren gilt in dieser Position die *Nichtexplizierbarkeit der Referenz*: Referenz ist ohne Bezugnahme auf realistische Korrespondenz und „truth conditions“ zu definieren, sondern

über „assertability conditions“. Erst der Gebrauch bzw. die Verifikationsprozedur fixiert die Referenz. Des Weiteren gilt die *verifikationistische Bedeutungstheorie*: Sätze, die nicht empirisch verifizierbar sind, sind semantisch leer. Man kennt die Bedeutung eines Ausdrucks dann, wenn man seine empirische Verifizierbarkeit kennt.

- d) *Unmöglichkeit eines Gottesstandpunktes (einer perfekten Theorie)*: Die These der Möglichkeit einer perfekten Theorie vom Gottesstandpunkt aus wird negiert.<sup>10</sup>

**(1.3) Bemerkungen:** 1° Die als Definiens geforderte Realmöglichkeit des Gottesstandpunkts beinhaltet keine theistische Position. Zum einen wäre eine Art Laplacescher Dämon ausreichend, zum anderen aber ist ein metaphysisch-realistischer Atheismus möglich: Er interpretiert 1.2, (d) als kontrafaktisches Konditional: Wenn die (realmögliche) perfekte Theorie aktual existieren würde, dann würde sie den Satz „Gott existiert nicht“ beinhalten.<sup>11</sup>

2° Der Antirealismus kann wie der Realismus eine externalistische Bedeutungstheorie vertreten. Auch nach dem Antirealismus erforschen wir externe Fakten, jedoch sind diese Fakten im Antirealismus nur relativ zu einem Begriffssystem: Nicht alles ist bloße Konvention von Begriffssystemen, jedoch ohne jedwede Konvention von Begriffssystemen gibt es nicht einmal Fakten. Ein nicht-epistemischer Wahrheitsbegriff ist im Antirealismus nicht möglich.<sup>12</sup>

3° Auch der Antirealismus kann Metaphysik und Gotteslehre betreiben, wenn die Quantoren und Junktoren intuitionistisch uminterpretiert werden:<sup>13</sup> Das Prinzip der Bivalenz ( $p \wedge \sim p$ ) wird mit der intuitionistischen Negation  $\neg p$  (die besagt, dass es konstruktiv beweisbar ist, dass die Behauptung  $p$  zu einer Absurdität führt) interpretiert als ‚Es ist beweisbar, dass es zu einer Absurdität führt, wenn die These aufgestellt wird, dass eine Behauptung  $p$  und ihre Negation zugleich absurd sind‘:  $\neg(\neg p \wedge \neg\neg p)$ . Ebenso sind Gottesbeweise im Antirealismus möglich: Sie wären dann unter idealen epistemischen Bedingungen behauptbar und wahr; es wäre beweisbar, dass Gott unabhängig vom menschlichen Bewusstsein notwendig existiert – diese Aussage würde aber nicht von der geistunabhängigen Realität wahrgemacht, sondern wäre Teil einer nach menschlichem Maß idealen Theorie.<sup>14</sup>

<sup>10</sup> Vgl. BRÜNTRUP: *Mentale Verursachung*, 176

<sup>11</sup> Ders.: „Was ist Wahrheit?“, in: *Herder-Korrespondenz* 72/6 (2018), 44–46.

<sup>12</sup> Ders.: *Mentale Verursachung*, 175

<sup>13</sup> Vgl. ebd. 148.

<sup>14</sup> Ders.: „Was ist Wahrheit?“



4° Der Unterschied zwischen metaphysischem Realismus und Antirealismus besteht darin, dass es im Antirealismus Aussagen geben kann, die weder wahr noch falsch sind (wenn es weder einen konstruktiven Beweis noch eine konstruktive Widerlegung gibt). Thesen, für die es *prinzipiell* kein menschen-mögliches Beweisverfahren geben kann, sind im Antirealismus keine Wahrheitskandidaten.<sup>15</sup>

2. Die These, dass wir über keinerlei Zugang zur Gottesperspektive verfügen, ist mit dem Realismus unvereinbar ( $\neg G \rightarrow \neg R$ )

Für realistische Positionen muss mindestens ein Satz als *Wissen* und damit als in der absoluten Theorie enthalten ausgewiesen werden. Der metaphysische Realismus muss kein naiver *nichtreduktiver (Alltags-)Realismus* sein, der eine grundsätzliche Irreduzibilitätsthese vertritt (etwa, dass die uns im makrophysikalischen Alltagsobjekte metaphysisch real sind – ebenso vertritt der *nichtreduktive Antirealismus* eine Irreduzibilitätsthese, wie etwa der Neutralismus bezüglich Aussagen über die Zukunft). Der Realismus ist mit verschiedenen Stufen des Reduktionismus vereinbar<sup>16</sup> – für jede dieser Stufen gilt, dass auf ihr mindestens eine Proposition als in der perfekten Theorie enthalten angenommen werden muss:

- a) Der *schwach reduktive Realismus* nimmt an, dass es für jede Aussage  $\lambda$  aus der zu reduzierenden Klasse L genau einen Satz  $\lambda^*$  aus einer Reduktionsklasse  $L^*$  gibt, durch den der Wahrheitswert der Aussage festgelegt wird. Jedoch haben wir für den schwach reduktiven Realismus kein Reduktionsverfahren zur Verfügung. Gemäß dem schwach reduktiven Realismus sind wir in der Lage, mindestens einen Satz als *Wissen* auszuweisen. Sein propositionaler Gehalt ist dann in irgendeiner Weise auch in der absoluten Theorie (in der Gottesperspektive) enthalten.
- b) Der *reduktive (kritische) Realismus* nimmt ebenfalls Bivalenz an, die Reduktion  $\lambda \rightarrow \lambda^*$  ist eine ein-eindeutige Referenz, es gilt eine wahrheitskonditionale Bedeutungstheorie, es werden Reduktion und voller Realismus bzgl.  $\lambda$  gewahrt (es wird dann über  $\lambda^*$  gesprochen). Gemäß dem

<sup>15</sup> Ders.: *Mentale Verursachung*, 186.

<sup>16</sup> Reduktionismus bedeutet hierbei, dass Sätze einer Klasse L auf eine andere Klasse von Sätzen  $L^*$  reduziert wird – z. B. Sätze über mentale Gehalte auf Sätze über physikalische Ereignisse, oder Sätze über Gott auf Sätze über mentale Ereignisse – z. B. wenn eine Atheistin der Ansicht ist, dass Sätze über Gott eigentlich Sätze über psychologische Zustände von Gläubigen sind; vgl. ebd., 114–116 sowie GODEHARD BRÜNTRUP: *Das Leib-Seele-Problem. Eine Einführung*, Stuttgart <sup>5</sup>2016, 115.

reduktiven Realismus sind wir ebenfalls in der Lage, mindestens einen Satz als *Wissen* und seinen propositionalen Gehalt als in der Gottesperspektive enthalten auszuweisen.

- c) Der *Abstraktionismus* besagt, dass unsere Aussagen über die Wirklichkeit weder falsch noch buchstäblich wahr sind. Sie besitzen jedoch eine Grundlage in der Realität (*fundamentum in re*): Wenn bivalente Wahrheitswerte von  $\lambda$  ohne Eins-zu-eins-Referenz auf  $\lambda^*$  angenommen werden (d. h.  $\lambda$  ist eindeutig wahr oder falsch ohne eindeutige Referenz), dann handelt es sich um einen Realismus.<sup>17</sup> Nur wenn keine Bivalenz und keine wahrheitskonditionale Bedeutungstheorie angenommen werden, dann ist der Abstraktionismus ein Antirealismus. Gemäß dem realistischen Abstraktionismus sind wir in der Lage, mindestens einen Satz als *Wissen* und seinen propositionalen Gehalt als in der Gottesperspektive enthalten auszuweisen.
- d) Der *Fiktionalismus*: Wenn  $\lambda$  als nützlich, aber immer falsch erachtet wird, dann werden Bivalenz und eine realistische Semantik vorausgesetzt. Dann handelt es sich um einen Realismus.<sup>18</sup> Nur wenn keine Bivalenz, keine Referenz und keine wahrheitskonditionale Bedeutungstheorie, aber dennoch Bedeutung im Sinne einer Gebrauchstheorie angenommen werden, dann ist der Fiktionalismus ein (starker) Antirealismus. Für den realistischen Fiktionalismus gilt, dass alle unsere Sätze falsch (aber pragmatisch nützlich) sind. Dann muss mindestens der propositionale Gehalt der Aussage, dass alle unsere Sätze falsch aber pragmatisch nützlich sind, in der absoluten Theorie (in der Gottesperspektive) enthalten sein.
- e) Der *Eliminativismus*: Hier ist zu unterscheiden zwischen Eliminativismus vor und nach der Elimination von  $\lambda$ : (i) *Vor der Elimination* von  $\lambda$  handelt es sich beim Eliminativismus um einen *Fallibilismus*: In der aktuellen Welt alle Sätze von L sind falsch, ihre Wahrheitsbedingungen sind jedoch in einer anderen möglichen Welt angebar – es wird damit eine bivalente Semantik vorausgesetzt und es handelt sich um einen Realismus.<sup>19</sup> Dann sind mindestens der propositionale Gehalt der Aussage, dass alle unsere Sätze falsch sind, und die Angabe der Wahrheitsbedingungen in anderen möglichen Welten in der absoluten Theorie (in der Gottesperspektive) enthalten. (ii) *Nach der Elimination* von  $\lambda$  handelt es

<sup>17</sup> THOMAS SCHÄRTL: „Constructing a religious Worldview. Why religious Antirealism is still interesting“, in: *EJPR* 6/1 (2014), 133–160, hier 135 bezeichnet diese Position in der Religionsphilosophie als „Quasi-realism“.

<sup>18</sup> Ebd., 134 bezeichnet diese Position in der Religionsphilosophie als „Friendly irrealism“.

<sup>19</sup> Ebd., 135, nennt dies in der Religionsphilosophie einen „Hostile irrealism“.

sich beim Eliminativismus weder um einen Realismus noch um einen Antirealismus, da es  $\lambda$  schlichtweg nicht gibt ( $\lambda$  ist ein „*flatus vocis*“).

Der *radikale Skeptizismus* hingegen, dem gemäß wir keinerlei wahre Aussagen treffen können – also nicht einmal die Aussage, dass in der aktuellen Welt alle unsere Aussagen falsch sind und wir auch keine Wahrheitsbedingungen falscher Sätze in anderen möglichen Welten angeben können – ist kein metaphysischer Realismus. Er wird jedoch bisweilen als der „Bruder des metaphysischen Realismus“ bezeichnet, da er das radikale Gegenteil eines antirealistischen Homo-Mensura-Realismus ist.<sup>20</sup>

3. Die Verneinung jedes Zugangs zur Gottesperspektive ist selbstwidersprüchlich, denn sie erhebt selbst den Anspruch auf Zugang zur Gottesperspektive:  $(\neg G \rightarrow G) \rightarrow G$

Um dies zu zeigen, sei zunächst die eingangs genannte These (G) präzisiert.<sup>21</sup>

**(3.1) These (G).** Es ist möglich, dass es für die Perspektive unserer Subjektivität eine Aussage  $\alpha$  gibt, die unumstößlich wahr ist:  $\diamond \exists \alpha [(S)\Phi T\alpha \rightarrow T\alpha]$ .

Zur Verneinung von (G) sei als Beispiel die These von Hansjürgen Verweyen angeführt, dass uns kein noch so zwingendes logisches Argument die Restunsicherheit nehmen könne, dass unsere Logik und unsere Verstandesstrukturen uns letztlich nicht doch narren und einem ‚transzendentalen Schein‘ verhaftet bleiben.<sup>22</sup> Die These des Verweyenianers scheint also zu sein, dass all unser Verstandesdenken letztlich irren kann. Was heißt dies nun? Will man diese Aussage präzisieren, zeigt sich, dass sie mehrdeutig ist. Sie könnte zunächst so formuliert werden:

<sup>20</sup> Diesen Hinweis verdanke ich Godehard Brüntrup.

<sup>21</sup> Zum Folgenden BÉLA WEISSMAHR: „Ein Vorschlag zur Theorie der retrorsiven oder transzendentalen Argumentation“, in: O. Muck (Hg.): *Sinngestalten. Metaphysik in der Vielfalt menschlichen Fragens*, Festschrift für Emerich Coreth, Innsbruck/Wien 1989, 66–77, JOSEPH GREDT: *Elementa Philosophiae Aristotelico-Thomisticae II. Editiones Recognitae*, Freiburg i. Br. 1953, 57–59; 82–87.

<sup>22</sup> Vgl. HANSJÜRGEN VERWEYEN: *Gottes letztes Wort. Grundriss der Fundamentaltheologie*, Regensburg <sup>4</sup>2002. Vgl. für den „kritizistische Zirkel“ MATTHIAS REMENYI: „Resonanzen. Einige Anmerkungen zu Hansjürgen Verweyens Mensch sein neu buchstabieren“, in: *ThPQ* 166 (2018), 191–198.

**(3.2) These.** Es ist möglich, dass für die Perspektive unserer Subjektivität alle artikulierten Aussagen falsch sind:  $\Diamond \forall \alpha [\neg((S)\Phi T \alpha \rightarrow T \alpha)]$ .

These (3.2) ist in der um das modale System K erweiterten herkömmlichen Prädikatenlogik (PL) + (K), die hier vorausgesetzt sei, äquivalent zu folgender Aussage:

**(3.3) These.** Es ist nicht notwendig, dass es für unsere Subjektivität eine Aussage gibt, die unumstößlich wahr ist:  $\neg \Box \exists \alpha [(S)\Phi T \alpha \rightarrow T \alpha]$ .

These (3.3) schließt nicht aus, dass es aus endlicher Perspektive unumstößlich wahre Aussagen geben kann. Die These des Verweyenianers scheint jedoch stärker zu sein, da sie davon ausgeht, dass der kritizistische Zirkel stets von neuem einsetzen und jede als wahr behauptete Aussage zu Fall bringen kann – was die modallogische Negation von (G) wäre:

**(3.4) These ( $\neg G$ ).** Es ist notwendig für alle Aussagen  $\alpha$ , dass sie aus Perspektive unserer Subjektivität nicht unumstößlich wahr sind:  $\Box \forall \alpha [\neg((S)\Phi T \alpha \rightarrow T \alpha)]$ .

(3.4) kann modallogisch auch prägnant so ausgedrückt werden: „Keine einzige Behauptung kann unumstößlich wahr sein“, bzw.  $\neg \Diamond \exists \alpha [(S)\Phi T \alpha \rightarrow T \alpha]$ . Theorien, welche (3.4) als Behauptungen enthalten, möchte ich „Verweyenianische Theorien (V-Theorien)“ nennen. Die These (3.4) ist nun nicht formallogisch widersprüchlich (der Satz formuliert keine Behauptung der logischen Form  $\alpha \wedge \neg \alpha$ ) – jedoch besteht ein interner Widerspruch auf der Ebene einer Theorie, welche (3.4) als Theorem enthält. Dazu zunächst eine Festlegung:

**(3.5) Definition.** Eine Theorie T heißt *intern widerspruchsvoll*, wenn sie zwei kontraktorisch entgegengesetzte Aussagen beinhaltet, bzw. wenn gilt:

$$T \vdash \alpha \wedge T \vdash \neg \alpha.$$

Somit lässt sich die folgende Kernthese aufstellen und beweisen:

**(3.6) Satz.** V-Theorien sind intern widerspruchsvoll.

**Beweis:** Es gilt folgender Syllogismus: Obersatz (1): Wenn eine Theorie die Aussage beinhaltet, dass keine einzige Behauptung unumstößlich wahr ist (3.4), dann ist die Theorie intern widerspruchsvoll. Untersatz (2): V-Theorien beinhalten die

Aussage, dass keine einzige Behauptung unumstößlich wahr ist. Konklusion (3) (per *Modus Ponens*): Also sind V-Theorien intern widerspruchsvoll.

Der Untersatz (2) folgt aus der obigen Definition von V-Theorien. Beweis des Obersatzes (1): (1a) Eine Theorie, welche die Aussage beinhaltet, dass keine einzige Behauptung unumstößlich wahr ist und zugleich die Aussage beinhaltet, dass einige Behauptungen unumstößlich wahr sind, ist intern widerspruchsvoll. (1b) Eine Theorie, welche die Aussage beinhaltet, dass keine einzige Behauptung unumstößlich wahr ist, beinhaltet zugleich die Aussage, dass einige Behauptungen unumstößlich wahr sind. Konklusion (1c): Also ist eine solche Theorie intern widerspruchsvoll.<sup>23</sup>

Der Obersatz (1a) ist begrifflich wahr. Beweis des Untersatzes (1b): Die Behauptung (3.4) ist wahr genau dann, wenn sie falsch ist. Denn eine Behauptung ist ein illokutionärer Akt (mit der Äußerung wird die Sprechhandlung des Behauptens vollzogen), und ein illokutionärer Akt ist eine Verwirklichung. Damit sind die notwendigen Bedingungen der Möglichkeit dieser Verwirklichung erfüllt. Wenn eine Behauptung als Behauptung verwirklicht ist, dann sind die notwendigen Bedingungen der Möglichkeit des Behauptens erfüllt, insbesondere die Möglichkeit des realen Geltens der Behauptung. Es ergibt sich ein retrosiver Widerspruch zwischen der propositionalen und der performativen Ebene des illokutionären Aktes: Das Exerzieren des Sprechaktes der Behauptung widerruft den Inhalt der Behauptung (3.4). Es wird angenommen, dass es möglich ist, dass es (mindestens) eine aus der Perspektive endlicher Subjektivität artikuliert Aussage gibt, die unumstößlich wahr ist. Dies ist das kontradiktorische Gegenteil von (3.4), und damit sind (3.4) und die Negation von (3.4) in V-Theorien enthalten. Hiermit folgt die Konklusion (1c) und Satz (3.6) ist gezeigt.

**(3.7) Erläuterung:** Grundsätzlich gilt, dass bei jedem Äußern eines (normalen) Aussagesatzes die *Sprechhandlung* des Behauptens vollzogen wird: Wenn ich sage „Der Holocaust hat wirklich stattgefunden“, dann ist durch die Äußerung dieses Satzes die Handlung der Behauptung vollzogen: „*Ich behaupte*, dass der Holocaust wirklich stattgefunden hat“. D. h. jede Behauptung ist ein *illokutionärer Akt*. Mit diesem illokutionären Akt ist jedoch nicht bloß gesagt „Es erscheint mir (aus meiner endlichen Perspektive) so, als ob der Holocaust stattgefunden hätte“, sondern es ist der Anspruch auf Realgeltung gesetzt, d. h. der Anspruch, dass es sich auch in Wirklichkeit simpliciter (d. h. ohne Relativierung auf endliche Erkenntnissubjekte) so verhält: „*Es verhält sich in Wirklichkeit so*, dass der Holocaust stattgefunden hat“. Da nun jeder Vollzug einer Behauptung eine Verwirklichung darstellt (d. h. man ist hier bereits auf der Ebene der Wirklichkeit), sind die Bedingungen der Möglichkeit dieser Verwirklichung mitgesetzt, denn sonst

<sup>23</sup> GREDT: *Elementa Philosophiae Aristotelico-Thomisticae* II, 57–59.

könnte dieser Vollzug einer Behauptung *als* Behauptung gar nicht stattfinden – und dies ist keine reine Verstandesimplikation, sondern ein realer Zusammenhang auf der Ebene der Wirklichkeit. Zu diesen Bedingungen der Möglichkeit zählen Bedingungen wie die entsprechende Sprachkompetenz und die physikalischen Bedingungen der Verwirklichung, aber auch die *metaphysisch-transzendentalen Bedingungen*: Wenn eine Behauptung *als* Behauptung vollzogen wird, dann sind die Bedingungen des Anspruchs auf Realgeltung mitgesetzt, nämlich dass Realgeltung, d. h. Wahrheit, möglich ist. Im illokutionären Akt des Behauptens werden also insbesondere die notwendigen Bedingungen der Möglichkeit des Geltens der Behauptung mitgesetzt, nämlich die Bedingung, dass wahre Behauptungen möglich sind. Im Vollzug der Behauptung „Keine einzige Behauptung kann unumstößlich wahr sein“ ergibt sich also ein Widerspruch im illokutionären Akt selbst, nämlich ein Widerspruch zwischen dem implizierten (performativen) Inhalt des Vollzugs des Sprechaktes und der semantischen Bedeutung bzw. dem propositionalen Inhalt der Aussage: Das Exerzieren des Sprechaktes der Behauptung, dass keine einzige Behauptung unumstößlich wahr sein könne, *widerruft* performativ den Inhalt der Behauptung. Indem *behauptet* wird, keine einzige Behauptung sei unumstößlich wahr, wird durch den *Vollzug* dieser Behauptung mitgesetzt, dass die *notwendigen Bedingungen der Möglichkeit* des realen Geltens der Behauptung verwirklicht sind.<sup>24</sup>

**(3.8) 1° Ein Einwand:** Verweyen bringt in seiner Diskussion des transzendentalen Thomismus das Camus'sche Bild vom Sisyphos, dass wir den Stein immer „zum Gipfel, transzendental ausgedrückt: zum Vorgriff auf ein Unbedingtes“<sup>25</sup> hinauf wälzen, dieser aber immer wieder hinunterrollt. Dieser *kritizistische Zirkel* kann also immer wieder von neuem einsetzen. Nach Verweyen zeigen uns retorsive Argumente lediglich, dass der *Anspruch* auf unbedingte Wahrheit unvermeidbar ist, dass dieser Anspruch auch dem radikalen Skeptiker „unausweichlich ‚im Nacken‘ sitzt.“<sup>26</sup> Aber aus diesem Anspruch heraus gelingt nicht der Sprung in die verstandesjenseitige Wirklichkeit, da uns dieser aus Theodizeegründen verwehrt ist und da wir keinen verstandesjenseitigen Standpunkt einnehmen können. Mit Verweyen könnte also auf Satz (3.6) erneut mit einem Einwand des kritizistischen Zirkels geantwortet werden: Die Schlüssigkeit des obigen Schlusses wird zugestanden, aber der Schluss mittels retorsivem Widerspruch ist selbst wieder nur eine Behauptung auf der Ebene des Verstandesdenkens, welches ja

<sup>24</sup> Vgl. WEISSMAHR: „Ein Vorschlag zur Theorie der retorsiven oder transzendentalen Argumentation“.

<sup>25</sup> Vgl. VERWEYEN: *Gottes letztes Wort*, 119.

<sup>26</sup> Ebd., 118.

gerade angezweifelt wird, und daher kann auch der Schluss mittels retorsivem Widerspruch uns narren.

**2° Widerlegung des Einwands:** Der Einwand ist falsch, da sich die Retorsion nicht auf ‚bloßes Verstandesdenken‘ bezieht: sie behauptet keinen formallogischen Widerspruch auf der Ebene des Satzes. Die These des ‚kritizistischen Zirkels‘ hingegen ist, dass uns formallogische Widersprüche nichts über die Wirklichkeit sagen. Die Retorsion hingegen handelt nicht von ‚innerlogischen Beziehungen‘, sondern bereits von der Beziehung zwischen Inhalt und Wirklichkeit, nämlich zwischen Inhalt und wirklichem Vollzug im illokutionären Akt: Die Retorsion besagt, dass im Exerzieren des Sprechaktes die notwendigen Bedingungen der Möglichkeit des Geltens *verwirklicht* sind, und dies ist selbst kein reiner Verstandeschluss mehr. Daher kann die obige kritizistische These, dass uns alles Verstandesdenken narren kann, hier nicht von neuem vorgebracht werden. Es müsste ein *anderes* kritizistisches Argument angeführt werden, nämlich das Argument, dass ein *Widerspruch zwischen propositionaler und performativer Ebene* uns narren könne, d. h. uns nichts über die Wirklichkeit sage. Dies wäre die These, dass ein Widerspruch zwischen Inhalt und Wirklichkeit uns narret. Aber genau diese These hebt sich selbst auf, da sie selbst die *Wirklichkeit* mit dem propositionalen Inhalt des Verstandesdenkens in Beziehung setzt, d. h. selbst schon auf dem Boden der Wirklichkeit steht. Anders als durch Erfassen der Wirklichkeit selbst kann man keinen Widerspruch zwischen Wirklichkeit und Denken feststellen und nichts über die Geltung oder Nichtgeltung des Widerspruchs zwischen Wirklichkeit und Denken ausmachen. Wenn ich behaupte, dass alles Denken uns narren kann, dann kann ich nicht feststellen, ob Denken und Wirklichkeit nicht doch so beschaffen sind, dass das Denken uns eben nicht narren kann.

**(3.9) Bemerkungen:** 1° Man kann einen Irrtum *als* Irrtum und eine Lüge *als* Lüge grundsätzlich nur von der Wirklichkeit her erkennen. Dass Donald Trump über die Kriminalitätsrate in Deutschland irrt oder lügt, kann nur festgestellt werden, wenn man weiß, was die *wirkliche* Kriminalitätsrate in Deutschland ist. Ansonsten macht es keinen Sinn, von Irrtum zu reden. Der kritizistische Zirkel ist somit ein Argument, das sozusagen direkt in die ‚Trump-Falle‘ führt.

2° Natürlich kann man jedes logisch zwingende Argument beliebig anzweifeln und einfach das Gegenteil behaupten. Aber wenn man *rational* zweifeln will, dann muss man *zureichende Gründe* für seinen erneuten kritizistischen Zweifel anführen. Damit setzt man aber die Geltung des Satzes vom zureichenden Grund voraus, und dass der Verstand zumindest bei der Angabe der zureichenden

Gründe richtig funktioniert. Jemand, der etwas Inhaltliches mitteilen will, muss voraussetzen, dass seine Gedanken und Worte auf Gesetzen beruhen, die in der Wirklichkeit gelten. Auch der ‚kritizistische Zirkel‘ setzt dies voraus, andernfalls ist er nicht kommunizierbar. Jede Bezweiflung, Bestreitung usw. setzt die Kommunizierbarkeit und die sachliche Geltung voraus. Die fundamentale Übereinstimmung von Denken und Sein (von Semantik und Ontologie) ist die Grundlage von allem anderen, sogar von ihrer Bestreitung.<sup>27</sup>

3° Der kritizistische Zirkel ist eine *eklatant selbstimmunisierende* Strategie: Man könnte gemäß dem kritizistischen Zirkel nicht mehr dafür argumentieren, dass das Argument des kritizistischen Zirkels falsch ist, denn Argumente werden ja gerade in ihrer schlechthinnigen Beweiskraft angezweifelt. Das Argument des kritizistischen Zirkels ist selbst eine *absolutistische These*.

4° Die metaphysische Realistin muss zwar nur behaupten, dass die perfekte Theorie vom Gottesstandpunkt möglich ist, jedoch nicht, dass sie aktualisiert ist, sonst gäbe es keinen metaphysisch realistischen Atheismus (es reicht ein kontrafaktisches Konditional). Jedoch muss die Möglichkeit der perfekten Theorie eine robuste Realmöglichkeit sein, eine metaphysische Möglichkeit. Sie darf nicht nur ein bloßes Postulat in dem Sinne sein, indem man sagt, man müsse so tun *als ob* die perfekte Theorie vom Gottesstandpunkt aus möglich wäre, aber dies bleibe rein in der Dimension des Denkens.

#### 4. Uneingeschränkte Seinsdimension und absolute Wahrheiten

1° Es wurde gezeigt, dass im illokutionären Akt des schlechthinnigen Behauptens bzw. der Setzung „*Es verhält sich in Wirklichkeit so, dass  $\alpha$* “ bzw. „*Es verhält sich (simpliciter) so, dass  $\alpha$* “ die Differenz zwischen der rein syntaktischen Dimension der Sprache und der semantisch-ontologischen Dimension durchbrochen wird. Dies gibt Anlass zu einer weiteren Definition.<sup>28</sup>

<sup>27</sup> Die Bemerkungen 1° und 2° verdanke ich Harald Schöndorf.

<sup>28</sup> Vgl. hierzu im Folgenden LORENZ B. PUNTEL: „Hegels ‚Wissenschaft der Logik‘. Eine systematische Semantik?“, in: D. Henrich (Hg.): *Ist systematische Philosophie möglich?*, Bonn 1977, 611–630, ders.: *Struktur und Sein*, sowie SCHNEIDER: „Theologie als Wissenschaft vor dem Hintergrund der transzendentalen und der linguistischen Wende“.



**(4.1) Definition.** Sei  $\alpha$  ein Aussagesatz und seien  $(T)$  ein nicht-wahrheitsfunktionaler Operator, dann werde  $(T)\alpha$  gelesen als „Es verhält sich (simpliciter) so, dass  $\alpha$ “.

Der Operator  $(T)$  zeigt den illokutionären Akt der Setzung an und darf nicht mit einem Wahrheitsprädikator verwechselt werden, der auf einem semantischen Modell extensional interpretiert würde, sondern er ist ein ‚wahrheits-ausdrückender Operator‘, der, anders als Interpretationsfunktionen, keine Trennung von Syntax, Semantik und Ontologie voraussetzt. Mit dem Operator  $(T)$  erhält die These (3.4) folgende Form:

**(4.2) Behauptung.** Es verhält sich (simpliciter) so, dass es nicht möglich ist, dass es eine aus der Perspektive endlicher Subjektivität  $S_E$  artikulierte Aussage  $\alpha$  gibt, die unumstößlich wahr ist:

$$(T)\{\neg\Diamond[(S)\Phi_E T\alpha \rightarrow T\alpha]\}$$

Der oben gezeigte Widerspruch besteht darin, dass der uneingeschränkte Operator  $(T)$  der in seinem Skopus formulierten Unmöglichkeit widerspricht. Welche unwiderrufbare(n) absolute(n) Wahrheit(n) aber wird/werden nun durch den illokutionären Akt von  $(T)$  (mit)artikuliert? Die Grundannahme des metaphysischen Realismus ist, dass jede selbst unter idealen Bedingungen aufgestellte (partikulare) theoretische Aussage aus Perspektive des endlich-partikularen Subjekts immer noch falsch sein kann:  $\neg[(S)_P\Phi_E T\alpha \rightarrow T\alpha]$  (es ist nicht der Fall dass: Wenn aus der Perspektive der endlich-partikularen Subjektivität mit endlichem Erkennen erkannt wird, dass  $\alpha$  wahr ist,  $(S)_P\Phi_E T\alpha$ , dann ist  $\alpha$  simpliciter wahr:  $T\alpha$ ). Im illokutionären Akt des schlechthinnigen Behauptens wird, wie oben gezeigt wurde, die notwendige Bedingung der Möglichkeit des Geltens der schlechthinnigen Behauptung mitgesetzt: die Bedingung, dass schlechthin (simpliciter) wahre Behauptungen möglich sind. Etwas als schlechthin (simpliciter) wahr behaupten bedeutet aber, dass die Geltung des Behaupteten nicht mehr relativ ist auf endliche und aufhebbare Erkenntnisbedingungen, sondern dass der behauptete Sachverhalt an sich und (zur Zeit seines Vorkommens *sensu composito* notwendig) besteht. Die Geltung ist *intensiv unbeschränkt*: Sie ist keine vorläufige Geltung, sie ist nicht mehr durch veränderte Erkenntnisbedingungen aufhebbar. Und sie ist *extensiv unbeschränkt*: Es gibt keine umfassendere oder höhere Perspektive oder Dimension mehr, in welcher der behauptete Sachverhalt nicht gilt. Damit ist eine intensiv und extensiv unendliche Dimension als Bedingung der Möglichkeit vorausgesetzt.<sup>29</sup>

<sup>29</sup> Vgl. CORETH: *Metaphysik*, 123–131. Vgl. zum Folgenden PUNTEL: *Struktur und Sein*, 148–161.

2° Im illokutionären Akt der Setzung in (3.4) und (4.2) handelt es sich nun um eine extensiv und intensiv unbeschränkte Erkenntnis, d. h. für  $E \rightarrow U$  gilt:  $(S)_p\Phi_U T\alpha \rightarrow T\alpha$ . Auf den Prädikator  $\Phi_U$  kann hier verzichtet werden, da im illokutionären Akt keine Distanz zwischen Erkenntnis und Erkenntnisobjekt und daher keine Vermittlung durch rein intramentale Faktoren wie logische Rechtfertigungszusammenhänge mehr besteht, und der Operator  $(S)_p\Phi_U$  koinzidiert mit dem Operator  $(S)_U$ , sodass gilt:  $(S)_U T\alpha \rightarrow T\alpha$ . Im Fall  $(S)_U$  kann überdies auf den Rekurs auf Subjektivität überhaupt verzichtet werden, denn der Operator  $(S)_U$  artikuliert keinerlei Beschränkung auf einen subjektiven Standpunkt mehr, sondern ist die schlechthinnige Setzung  $(T)\alpha$ . Der Widerspruch in (4.2) entsteht also dadurch, dass der Operator  $(S)$  in (3.4) als der Operator  $(S)_U$  spezifiziert ist. Der Satzoperator „Es-verhält-sich-so-dass“ zeigt hierbei nicht eine Existenzprädikation erster Ordnung an, sondern eben denjenigen illokutionären Kohärenzakt, der die theoretische und ontologische Dimension im selben Akt verbindet. Mit dem „Es“ in (T), „Es-verhält-sich-simpliciter-so-dass“, wird die schlechthin uneingeschränkte Dimension dessen, was simpliciter der Fall ist bezeichnet. Hier gilt keine Einschränkung der Form „Es ist transzendental oder empirisch oder apriorisch oder aposteriorisch oder dgl. der Fall, dass ...“, sondern diese uneingeschränkte Dimension umfasst die (Sub-)Dimension der Subjektivität und Theoretizität und zugleich die ontologische (Sub-)Dimension. Die so verstandene unbeschränkte Dimension, die sich in deklarativ-theoretischen Sätzen mit dem uneingeschränkten Operator (T) zeigt, ist nicht auf Subjekte, Vermögen, oder irgendeinen anderen gegenüber der uneingeschränkten Dimension externen Faktor bezogen, sondern markiert den universalen *Zusammenhang* zwischen allen (Sub-)Dimensionen. Diese absolut uneingeschränkte Dimension kann als das *unendliche Sein* bezeichnet werden (das *unendliche Sein* ist jedoch noch nicht das *absolut-notwendige Sein* Gottes.<sup>30</sup>

3° Die absoluten Wahrheiten, die durch die unbedingte Setzung des illokutionären Aktes  $(T)\alpha$  und durch seine Bedingungen der Möglichkeit gewusst werden, ergeben sich aus den *immanenten Merkmalen* der absolut uneingeschränkten Seinsdimension und entsprechen den klassischen Transzendentalien.<sup>31</sup>

- *Universale Intelligibilität (verum)*: Es gibt keine Dimension der Wirklichkeit, die nicht in irgendeiner endlichen oder unendlichen ausdrückenden Instanz (Sprache) artikulierbar ist. Die Annahme, es existierte

<sup>30</sup> CORETH: *Metaphysik*, 131 und entsprechend PUNTEL: *Struktur und Sein*.

<sup>31</sup> Vgl. hierzu detailliert SCHNEIDER: „Theologie als Wissenschaft vor dem Hintergrund der transzendentalen und der linguistischen Wende“, 61–65 und PUNTEL: *Struktur und Sein*, 583–587.

eine Dimension, die nicht ausdrückbar wäre, ist widersprüchlich: Denn wenn es keine ausdrückende Instanz für diese Dimension gäbe, welche sie als semantische Struktur enthält, dann kann diese Dimension auch nicht als semantische Struktur in der Aussage, dass sie nicht ausdrückbar wäre, enthalten sein. Man könnte also überhaupt keine Aussage über diese Dimension treffen, was offensichtlich dem Vollzug der Aussage selbst widerspricht.<sup>32</sup> Daraus ergibt sich das *Metakriterium der Intelligibilität* für jedwede Theoriebildung: Theorien müssen sich nach dem Ideal immer größerer Intelligibilität ausrichten.

- *Universale Kohärenz (unum)*: Eine notwendige Bedingung für die universale Intelligibilität ist die universale Kohärenz: Es gibt keine letzte Inkohärenz der (Sub-)Dimensionen des Seins, d. h. es gibt keine letztlich voneinander isolierten Subdimensionen der Wirklichkeit. Das Sein ist der universale Zusammenhang aller Zusammenhänge. Daraus ergibt sich das *Metakriterium der Kohärenz* für die Theoriebildung: Theorien müssen sich nach dem Ideal immer größerer Kohärenz ausrichten.
- *Universale Erstrebbarkeit (bonum)*: Es gibt nichts, was nicht auch Ziel eines Prozesses sein könnte (dies wird als Metakriterium in praktisch-ethischen Theoriebildungen relevant).

Die Forderungen nach Intelligibilität und Kohärenz sind also zum einen ‚Meta-Kriterien‘ in der Dimension der Theoretizität, sie sind aber zugleich ‚immanente Merkmale‘ derjenigen ultimativen Dimension, durch welche sie als theoretische Kriterien letztlich konstituiert bzw. strukturiert sind: Als ontologische Merkmale des Seins als solchen. Als Kriterien erweisen sie sich als der *adäquate Ausdruck* der ultimativen Seinsdimension. Bei der Anwendung dieser Kriterien auf die Theoriebildung geht es also nicht um die ‚logische Ableitung‘ von ontologischen Positionen aus rein logischen Komponenten eines argumentativen Verfahrens, sondern um eine *Explikation* bzw. *Ausfaltung* dessen, was als allerletzte, ultimative Dimension immer schon implizit vorausgesetzt ist und damit um einen ‚Rückgang‘ in die implizit anwesende Sache selbst.

<sup>32</sup> Vgl. CHRISTINA SCHNEIDER: *Spontaneität und Freiheit. Ein ontologischer Theorieansatz*, Habilitationsschrift eingereicht bei der Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionswissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München 2007, 27f.

## 5. Ein moderater Wahrheitspluralismus<sup>33</sup>

1° Die Kohärenzthese hat Konsequenzen für Theorien über die Wirklichkeit und ihre Subdimensionen: Es kann aufgrund des wesentlichen Zusammenhangs aller Entitäten und Dimensionen miteinander keine isolierten Teilbereiche von Theorien geben, die abgeschlossen sind und voraussetzungslos für sich behandelt werden könnten. Jede theoretische Aussage ist also nur innerhalb eines wohlgeordneten Theorierahmens sinnvoll:

**(6.1) Definition.** Ein *Theorierahmen* bezeichnet „die Gesamtheit aller jener spezifischer Rahmen (gemeint sind hauptsächlich der sprachliche, der logische, der semantische, der begriffliche, der ontologische Rahmen), die in der einen oder anderen Weise die unverzichtbaren Komponenten des von einer gegebenen Theorie vorausgesetzten (Gesamt-)Rahmens bilden.“<sup>34</sup> *Wohlgeordnet* heiße ein Theorierahmen, wenn er sich nach den Metakriterien der Kohärenz und Intelligibilität ausrichtet.

2° Nun muss festgehalten werden, dass es eine *irreduzible Pluralität* von Theorierahmen gibt.<sup>35</sup> Aus dieser Irreduzibilitätsthese folgt zusammen mit der Kohärenzthese ein moderater Theorierahmenrelativismus bzw. ein moderater Wahrheitsrelativismus der Theorierahmen.<sup>36</sup> Zwar ist jede Relativierung theoretischer Aussagen auf das partikulare Subjekt des Erkennens (die antirealistische These) ausgeschlossen, doch dies bedeutet keinen pluralitätsfeindlichen Absolutismus, dem zufolge wir die Wirklichkeit in einem einzigen absoluten Theorierahmen absolut erkennen. Vielmehr ist die Wahrheit jeder theoretischen Aussage intrinsisch relativ zu ihrem Theorierahmen, in welchem sie artikuliert wird, und es gibt prinzipiell unendlich viele Theorierahmen. Dennoch ist Wahrheit damit nicht wesentlich relativ: Der gemäßigte Relativismus leugnet eine absolute Wahrheit, die *unabhängig von allen* Theorierahmen wäre, aber er leugnet nicht, dass es Wahrheit geben kann, die *in allen* Theorierahmen gilt. Diese absolute(n) Wahrheit(en) ist (sind) *relativ zu allen* Theorierahmen. So ist beispielsweise das Nichtwiderspruchprinzip, wie es von Aristoteles formuliert wurde und wie es in der gegenwärtigen formalen Logik formalisiert wird, jeweils hochgradig theorierah-

<sup>33</sup> Vgl. zu diesem Kapitel PUNTEL: *Struktur und Sein*, sowie SCHNEIDER: „Theologie als Wissenschaft vor dem Hintergrund der transzendentalen und der linguistischen Wende“.

<sup>34</sup> PUNTEL: *Struktur und Sein*, 30.

<sup>35</sup> Vgl. ders.: *Grundlagen einer Theorie der Wahrheit*, 278.

<sup>36</sup> Vgl. ders.: *Struktur und Sein*, 324–326.

menabhängig (bereits syntaktisch-semiotisch, aber auch hinsichtlich der logischen Kalküle, in denen es als Axiom oder Theorem artikuliert wird), ohne dass damit jeweils etwas semantisch schlechthin Verschiedenes gemeint ist. Die so verstandene absolute Wahrheit des NWP wird in einem Theorierahmen dadurch artikuliert, dass sich ein Theorierahmen als einer unter vielen versteht – er ist damit immer schon über sich hinaus und ist eingebettet in einen *holistischen Meta-Theorierahmen*. Denn jeder Theorierahmen kann als semiotisches und semantisches System prinzipiell in größere semiotische und semantische Systeme eingegliedert werden, und selbst mit einer gewissen Maximalität ausgezeichnete Rahmen können ihrerseits als relativ-maximale in weitere maximale Rahmen eingebettet sein.

3° Der holistische Meta-Theorierahmen, innerhalb dessen sich alle Theorierahmen bewegen, ist dann als der nicht mehr mit einem partikularen Index versehene schlechthin absolut-maximale Theorierahmen.<sup>37</sup> Damit ist ein zentrales Ingrediens des metaphysischen Realismus gewahrt: Eine perfekte Theorie, welche die Wirklichkeit einheitlich artikuliert, ist realmöglich – die Pluralität der Theorierahmen zerfällt nicht in eine inkommensurable Vielheit und die Welt zersplittert nicht in eine Vielzahl von getrennten ‚Welten‘. Diese perfekte bzw. absolute Theorie, der absolut-maximale holistische Meta-Theorierahmen, kann jedoch nicht mehr konkret-partikular artikuliert werden. Er wird *intuitiv-prospektiv-holistisch* erfasst und artikuliert, und er ist als solcher nicht univok explizierbar. Jeder partikulare Theorierahmen setzt zwar die universale Subjektivität (S)<sub>U</sub> voraus und wird von ihr impliziert und aus ihrer Perspektive aufgestellt (sonst würde er in anti-realistischer Weise etwas rein subjektiv-epistemisches bleiben),<sup>38</sup> jedoch geschieht unser Zugang zur universalen Subjektivität aus einem jeweiligen partikularen Theorierahmen heraus und ist mit diesem liiert.<sup>39</sup> Man könnte sagen, dass die partikulare Subjektivität (S)<sub>P</sub> an der universalen Subjektivität (S)<sub>U</sub> *partizipiert*. Wir können den absoluten Meta-Theorierahmen (die perfekte Theorie) jedoch nie explizit machen – sobald wir dies mit unseren *partikularen* Mitteln tun (aus der Perspektive (S)<sub>P</sub>), transformiert er sich selbst in einen partikularen Theorierahmen neben anderen und hört damit auf, absolut-holistischer Meta-Theorierahmen zu sein (d. h. die hier vertretene Position impliziert keinen Ontologismus). Wir endlichen Theoretiker:innen erreichen in univoker Weise stets

<sup>37</sup> Vgl. ders.: *Grundlagen einer Theorie der Wahrheit*, 291.

<sup>38</sup> Um einen Antirealismus zu vermeiden, müssen alle Theorierahmen im letzten harmonisierbar sein, was die Perspektive des universalen Subjekts voraussetzt. Damit ein Theorierahmen Element der objektiven Dimension ist, braucht es also das universale Subjekt, d. h. er muss im Skopus des universalistischen Subjekt-Operators (S)<sub>U</sub> stehen.

<sup>39</sup> Vgl. ders.: *Struktur und Sein*, 154f.

nur submaximale Artikulationen des Seins im Ganzen, die maximale und volladäquate Artikulation ist nur dem *vollständigen* Gottesstandpunkt möglich.<sup>40</sup>

4° Ein wohlgeformter Theorierahmen ist nie absolut falsch, denn Falschheit und Wahrheit gibt es nur innerhalb von und relativ zu Theorierahmen. Im Theorierahmen der Substanzontologie beispielsweise ist die Bündeltheorie falsch-relativ-zum-Theorierahmen-der-Substanzontologie. Theorierahmen können jedoch mehr oder weniger kohärent, intelligibel und damit sachadäquat sein, und das, was ein adäquaterer Theorierahmen von einem weniger adäquaten übernehmen kann, wird in ihm ‚aufgehoben‘ (im Sinn von ‚negare-conservare-elevare‘). Ein solcher Theorierahmen wäre ein ‚wahrerer‘ Theorierahmen als der weniger adäquate (‚Wahrheit-gemäß-einem-höheren-Grad‘). Der ‚Grad‘ der Wahrheit bemisst sich dabei an den ‚Meta-Kriterien‘ von Kohärenz und Intelligibilität/Ausdrückbarkeit, welche letztlich die immanenten Merkmale des Seins als solchen sind.

5° Der Theorierahmenpluralismus zerfällt also nicht in eine relativistische Pluralität von Theorierahmen, sondern ist in eine umfassende logisch-kohärenziale Vergleichbarkeit, mutuelle Einschließung und (hinsichtlich ihrer Sachadäquatheit) Sequenzierung von Theorierahmen eingebettet, ohne dass für uns je ein absolutes System erreicht werden könnte. Diese Vergleichbarkeit kann im Sinne einer Russellschen ‚systematischen Mehrdeutigkeit‘ (*Systematic Amiguity*), oder aber einer *analogia attributionis interna* und *analogia proportionalitatis externa* expliziert werden. Hinsichtlich absoluter (d. h. in allen Theorierahmen vorkommenden) Wahrheiten wie dem Nichtwiderspruchprinzip (NWP) beispielsweise würde dies bedeuten: Das NWP erhält zwar in jedem Theorierahmen eine jeweils theorierahmen-abhängige *Darstellung*, jedoch ist das jeweilige *Verhältnis* der Darstellung zu seinen Anwendungen in jedem Theorierahmen dasselbe (d. h. es ist analog im Sinne der Proportionalitätsanalogie).

<sup>40</sup> Das universale Subjekt ist letztlich das Sein selbst ‚aus der Perspektive des Seins‘, d. h. es ist die immer schon geschehene *Selbst*artikulation des Seins. Das Sein selbst ist der absolute Meta-Theorierahmen, der alle anderen Theorierahmen „umfasst“ – er ist als *expliziter* Theorierahmen der ‚Theorierahmen Gottes‘ (der ‚Gottesstandpunkt‘), der mit der absolut-notwendigen Seinsdimension koinzidiert, welche sich selbst und alles andere ausdrückt. Der ‚Gottesstandpunkt‘ ist also nichts der Wirklichkeit Äußerliches, sondern er koinzidiert mit der vollexplizierten Seinsdimension. Dies kann daher ein ‚Deus-mensura-Realismus‘ genannt werden, in dem Realismus und Antirealismus im Höchsten in eins fallen; vgl. SCHNEIDER: „Theologie als Wissenschaft vor dem Hintergrund der transzendentalen und der linguistischen Wende“.

6° Für *ethische* Sätze (deontische Sätze oder Sätze über basal-ontologische Werte gemäß dem Metakriterium des ‚bonum‘) gilt: Es kann ‚absolute ethische Wahrheiten‘ geben, die absolute Wahrheiten im oben genannten Sinne sind, dass sie sich durch alle Theorierahmen intuitiv-prospektiv ‚durchhalten‘. Konkret würde dies bedeuten, dass bestimmte ethische Grundaussagen oder -thesen sowohl retrospektiv als auch prospektiv als *holistisch* interpretiert und ausgewiesen werden: Retrospektiv müsste gezeigt werden, dass in der ganzen Geschichte der Menschheit bis zum jetzigen Zeitpunkt eine Tendenz erkennbar gewesen ist, die zur Formulierung der genannten ethischen Grundaussagen, etwa der kantischen Formel des kategorischen Imperativs geführt hat (d. h. die historische Genese darf nie außer Acht gelassen werden). Prospektiv wäre zu zeigen, dass diese Tendenz und damit diese These sich weiterhin durchhalten und vertiefen wird, insbesondere weil z. B. die Evolution gezeigt hat, dass der Mensch fortwährend und progressiv seiner selbst und seines Selbstwerts bewusst wird und werden wird. Dann wäre es möglich und gerechtfertigt, von einer absoluten ethischen Wahrheit zu sprechen, die als ‚retro/progressiv-absolute ethische Wahrheit‘ zu qualifizieren wäre. Solche Wahrheiten müssten jeweils Teil von *wohlgeformten* Theorierahmen gewesen sein (und künftig sein), weswegen historische Aussagen wie die zur Rechtfertigung der Sklaverei bei Aristoteles von vornherein nicht infrage kommen, da sie nie Teil eines wohlgeformten Theorierahmens waren (so stehen die Thesen des Aristoteles zur Sklaverei in eklatanter Inkohärenz zu anderen Grundaussagen seiner Philosophie, etwa zu zentralen anthropologischen Aussagen) und die als solche nicht einmal theoriefähig sind.<sup>41</sup>

## Verwendete Literatur

- BRIESKORN, Egbert: *Lineare Algebra und Analytische Geometrie I*, Noten zu einer Vorlesung mit historischen Anmerkungen von Erhard Scholz, Wiesbaden 1983: Vieweg & Teubner.
- BRÜNTRUP, Godehard: *Mentale Verursachung. Eine Theorie aus Perspektive des semantischen Anti-Realismus* (Münchener philosophische Studien 11), Stuttgart/Berlin/Köln 1994: Kohlhammer.
- Ders.: *Das Leib-Seele-Problem. Eine Einführung*, Stuttgart <sup>5</sup>2016: Kohlhammer.
- Ders.: „Was ist Wahrheit?“, in: *Herder-Korrespondenz* 72/6 (2018), 44–46.
- CORETH, Emerich: *Metaphysik. Eine methodisch-systematische Grundlegung*, Innsbruck/Wien/München <sup>2</sup>1964: Tyrolia.

<sup>41</sup> Punkt 6° verdankt sich einem Austausch mit L. B. Puntel.

- GREDT, Joseph: *Elementa Philosophiae Aristotelico-Thomisticae II. Editiones Recognitae*, Freiburg i. Br. 1953: Herder.
- PUNTEL, Lorenz B.: „Hegels ‚Wissenschaft der Logik‘. Eine systematische Semantik?“, in: D. Henrich (Hg.): *Ist systematische Philosophie möglich?* (Internationale Vereinigung zur Förderung des Studiums der Hegelschen Philosophie Veröffentlichung 9), Bonn 1977: Bouvier, 611–630.
- Ders.: *Grundlagen einer Theorie der Wahrheit* (Grundlagen der Kommunikation und Kognition / Foundations of Communication and Cognition), Berlin/Boston 1990: De Gruyter.
- Ders.: *Struktur und Sein. Ein Theorierahmen für eine systematische Philosophie*, Tübingen 2006: Mohr Siebeck.
- REMENYI, Matthias: „Resonanzen. Einige Anmerkungen zu Hansjürgen Verweyens Mensch sein neu buchstabieren“, in: *ThPQ* 166 (2018), 191–198.
- Ders.: „Gottes Gegenwart denken. Eine fundamentaltheologische Programmskizze, in: B. P. Göcke/T. Schärfl (Hg.): *Freiheit ohne Wirklichkeit? Anfragen an eine Denkform*, Münster 2020: Aschendorff.
- SCHÄRTL, Thomas: „Constructing a religious Worldview. Why religious Antirealism is still interesting“, in: *EJPR* 6/1 (2014), 133–160.
- SCHNEIDER, Christina: *Spontaneität und Freiheit. Ein ontologischer Theorieansatz*, Habilitationsschrift eingereicht bei der Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionswissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München 2007.
- SCHNEIDER, Ruben: „Theologie als Wissenschaft vor dem Hintergrund der transzendentalen und der linguistischen Wende“, in: B. P. Göcke (Hg.): *Die Wissenschaftlichkeit der Theologie. Bd. 1: Historische und systematische Perspektiven* (Studien zur systematischen Theologie, Ethik und Philosophie 13), Münster 2018: Aschendorff, 33–83.
- Ders.: „Der semantische Realismus und die Allklasse aller Entitäten“, in: U. L. Lehner/R. K. Tacelli (Hg.): *Wort und Wahrheit. Fragen der Erkenntnistheorie* (Münchener philosophische Studien, Neue Folge 35), Stuttgart 2019: Kohlhammer, 121–130.
- STRIET, Magnus: „Wunderbar, man streitet sich. Katholische Kirche – willkommen in der Moderne“, in: *Herder-Korrespondenz* 71/2 (2017), 13–16.
- VERWEYEN, Hansjürgen: *Gottes letztes Wort. Grundriss der Fundamentaltheologie*, Regensburg 2002: Pustet.
- WEISSMAHR, Béla: „Ein Vorschlag zur Theorie der retorsiven oder transzendentalen Argumentation“, in: O. Muck (Hg.): *Sinn gestalten. Metaphysik in der Vielfalt menschlichen Fagens*, Festschrift für Emerich Coreth, Innsbruck/Wien 1989: Tyrolia, 66–77.